



Verantwortlich und gemeinsam einen Bildungsauftrag wahrnehmen

Jugendarbeit und Schule im System der gegenseitigen Unterstützung

Tagung „Kooperation von Jugendarbeit und Ganztagschulen
im regionalen Kontext“
Goslar, 16. September 2010

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Programm

1. „**Verantwortlich**“:
Bildungsaufträge an Schule und Jugendarbeit
2. „**Gemeinsam**“:
ein dringend bestimmungsbedürftiges Verhältnis
3. „**Gegenseitige Unterstützung**“:
Modalitäten gelingender Zusammenarbeit

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



„Verantwortlich“: Bildungsaufträge an Schule und Jugendarbeit

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Bildungsaufträge - Bildungsverantwortung

Schule in Niedersachsen:

- Persönlichkeitsentwicklung
- Vermittlung erforderlicher Kenntnisse und Fertigkeiten
- allein wie auch gemeinsam mit anderen lernen (können)
- Leistungen erzielen
- zunehmende Selbständigkeit fördern (§ 2 Abs. 1 Nds. Schulgesetz)
- Erfahrungsraum und die Gestaltungsfreiheit (§ 2 Abs. 2)
- Integration bei sonderpäd. Förderbedarf (§ 4)
- Zusammenarbeit mit Jugendhilfe und anderen Akteuren (§ 25 Abs. 3)

Kinder- und Jugendhilfe:

- gelingende gesellschaftliche Integration, Erziehung zur gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
- Elternrecht/-pflicht, Wächteramt
- Einmischungsauftrag (§ 1 KJHG)
- Kooperation mit Dritten (§ 81 KJHG)
- Trias Erziehung/Betreuung/Bildung
- Bildungsbiografie im Mittelpunkt
- Subjektorientierung
- Chancengleichheit (12. Kinder- und Jugendbericht [2005])
- „kein Kind darf verloren gehen“
- Eltern sind Bildungspartner („Aachener Erklärung“ St. Städtetag)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Konzeptioneller Horizont der Jugendarbeit




Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit, gesellschaftliche Integration =

- Lebenswelt-/Alltagsorientierung
- Lebensbewältigung
- Raum und Halt
- (Erwartungs-/Prozess-/Ergebnis-) Offenheit
- Freiwilligkeit
- Aktivierung
(Selbstbestimmung, Selbstorganisation, Mitwirkung, Teilhabe)
- Parteilichkeit

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Merkmale „guter“ Bildungspraxis

- (Bedarfs-) Offenheit, Individualität, Subjektivität, „Passgenauigkeit“  vs. Ergebnisorientierung
- Partnerschaftlichkeit  vs. Subordination
- Beziehungssicherheit/ -kontinuität
- Prozessgüte (Prozessoffenheit)
- Experiment  vs. Unterricht
- methodisches Handeln, Konzeptualisierung, Evaluation, „Wirkungsüberprüfung“

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



„Gemeinsam“: ein dringend bestimmungsbedürftiges Verhältnis

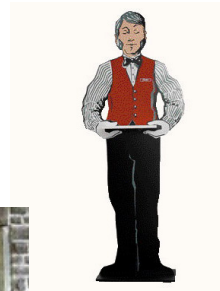
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Drei Szenen zur Einstimmung

Wie das Leben so „spielt“ ...

- der Diener (um 1992)
- der Standhafte (um 2000)
- (vielleicht) der Partner (um 2010)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

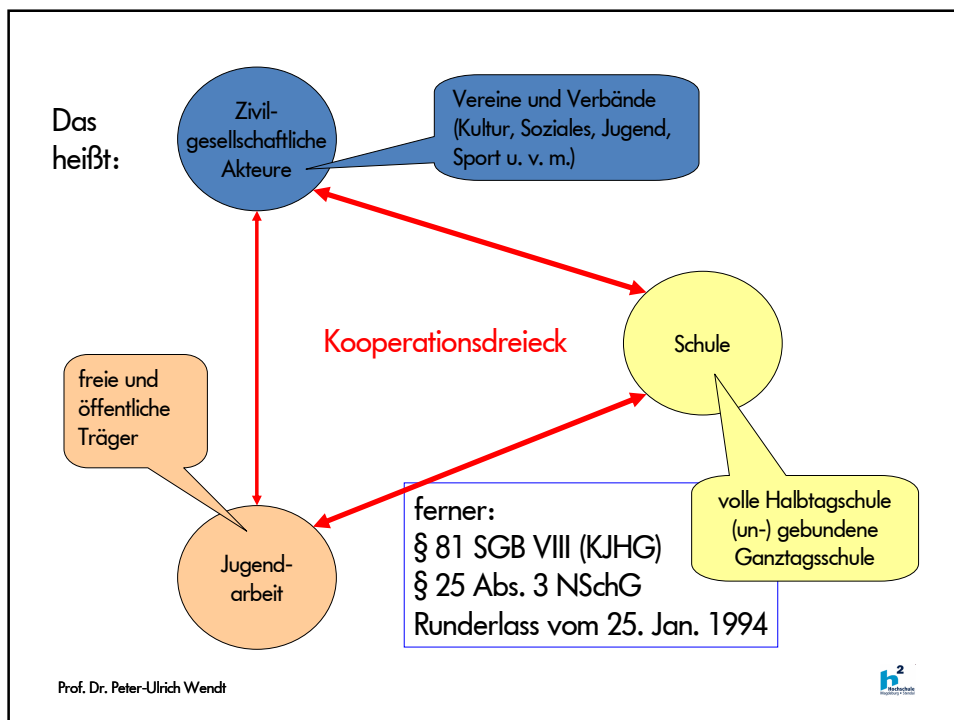


Kooperation

meint hier

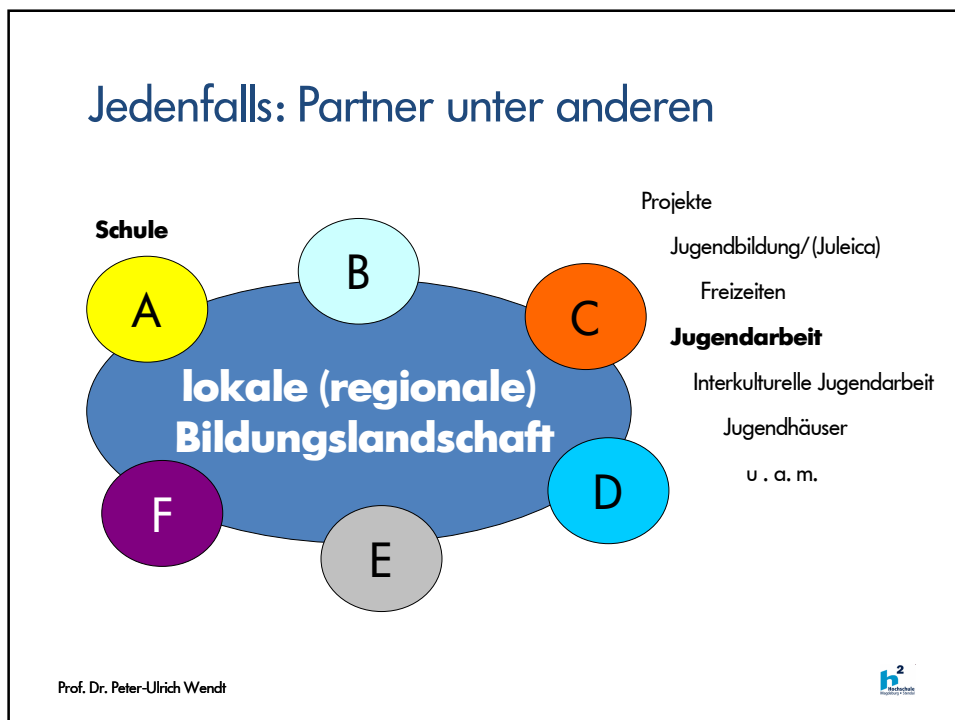
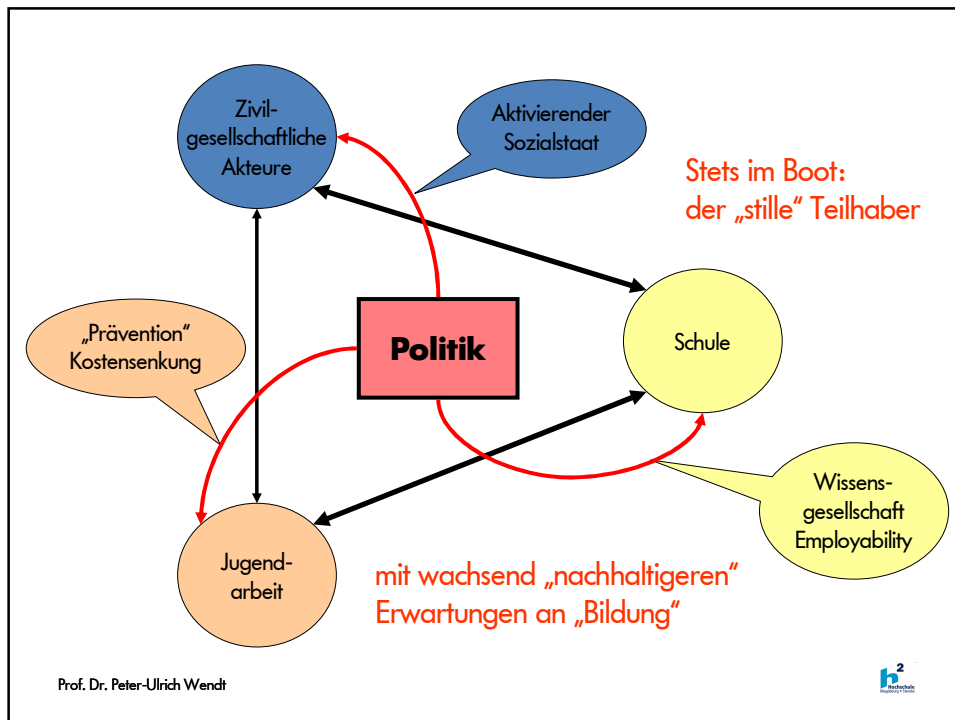
- eine **Austauschbeziehung** zwischen Anderen (außerschulischen Akteuren) und Schule;
- so genannte Andere sind **Akteure der Zivilgesellschaft** (z. B. ein Sportverein) bzw. **Institute sozialer Dienstleistungen** (z. B. ein Träger der Kinder- und Jugendarbeit oder ein Jugendhaus).
- Im Einzelfall können sich Austauschbeziehungen auch unter den Anderen im Kontext von Schule ergänzend ergeben bzw. echte „Dreieckverhältnisse“ entstehen.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt





Ebenen der Kooperation

4 Dimensionen:

- wer mit wem (bzw. wer durch wen mit wem)?
⇒ Akteure
- wer warum mit wem (bzw. wodurch mit wem?)
⇒ Ziele
- wer wie mit wem (bzw. wer in welcher Form mit wem)?
⇒ Formen
- wer was mit wem (einschließlich wo und wann)?
⇒ Inhalte

was können wir dazu wissen?

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Ein Blick in die Kooperationslandschaft

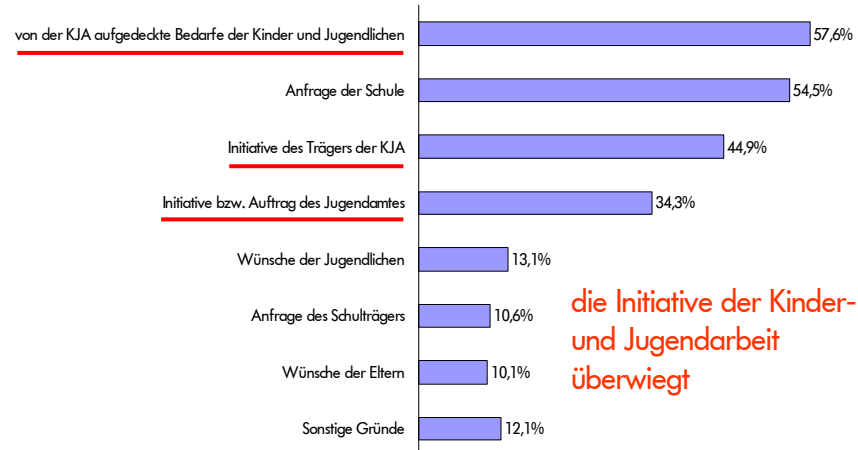
- Deinet, U., und Icking, M.: Entwicklung der offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW durch die Kooperation mit Schule; in: Deinet, U., u. a.: Jugendarbeit zeigt Profil in der Kooperation mit Schule, Opladen und Farmington Hills 2010
Rezension: <http://www.socialnet.de/rezensionen/8086.php>
repräsentative Befragung von 200 (der rd. 2.300) Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
- qualitativ gesättigt durch eigene qualitative Beobachtungen in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt
- Dauer der Kooperation:
23,8% mehr als 10 Jahre, 47,7% 5 bis 10 Jahre, 28,5% bis 5 Jahre

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Warum kommt es zur Kooperation?

Kooperationsanlässe (Häufigkeit)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

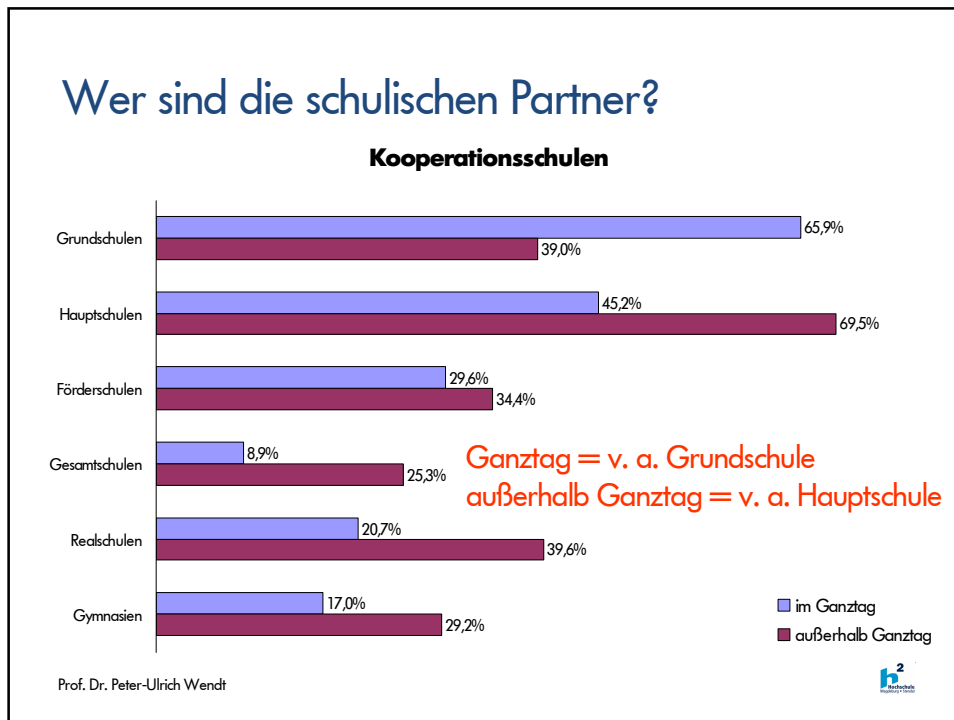


Wie verankert ist die Kooperation?

- in der Kinder- und Jugendarbeit selbst: Kooperation ...
 - ist Element der eigenen Konzeption: 75,9%
 - ist als Element der eigenen Konzeption geplant: 11,1%
 - ist konzeptionell nicht verankert: 7,5%
 - ist nicht verankert, denn es gibt keine Konzeption: 5,5%
- in der Schule (nach Wahrnehmung der Kinder- und Jugendarbeit): Kooperation ist im Schulprogramm ...
 - bei allen kooperierenden Schulen verankert: 21,8%
 - bei einigen kooperierenden Schulen/ teilweise verankert: 61,0%
 - nicht verankert: 17,2%aber: nur 64,6% der Einrichtungen hat überhaupt Kenntnis vom Schulprogramm und dessen Inhalten

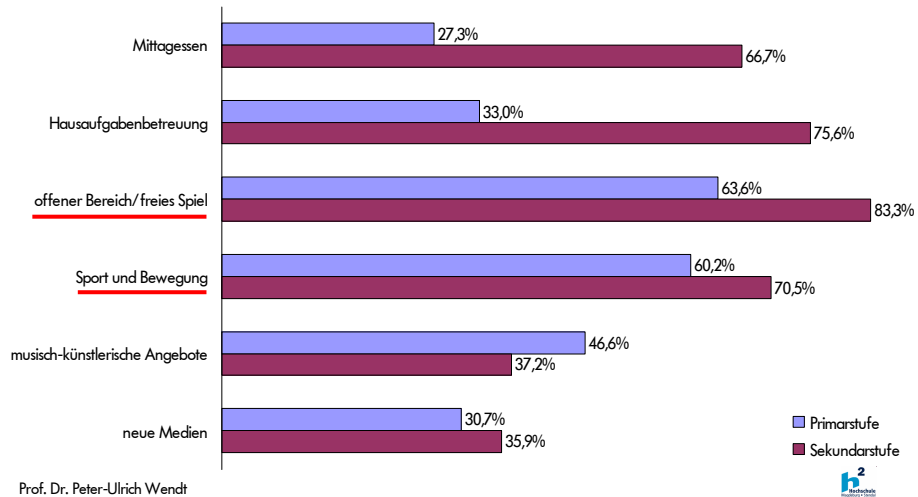
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt





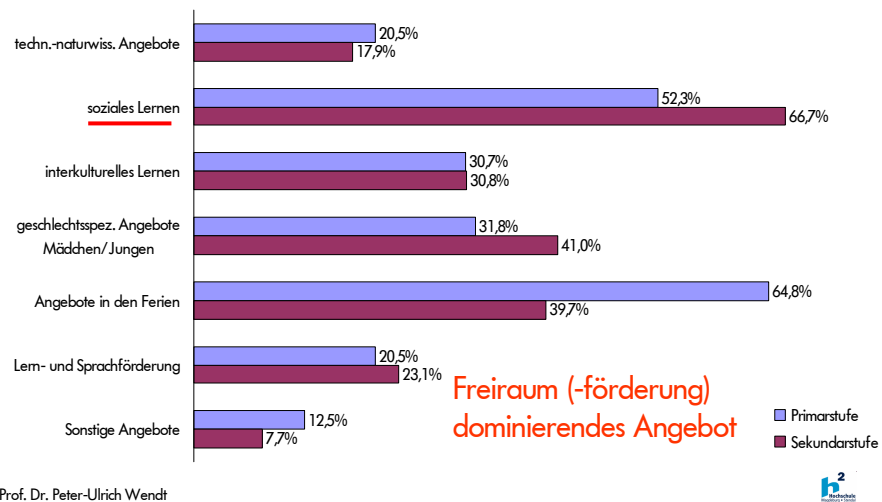
Was geschieht in der Kooperation? (1)

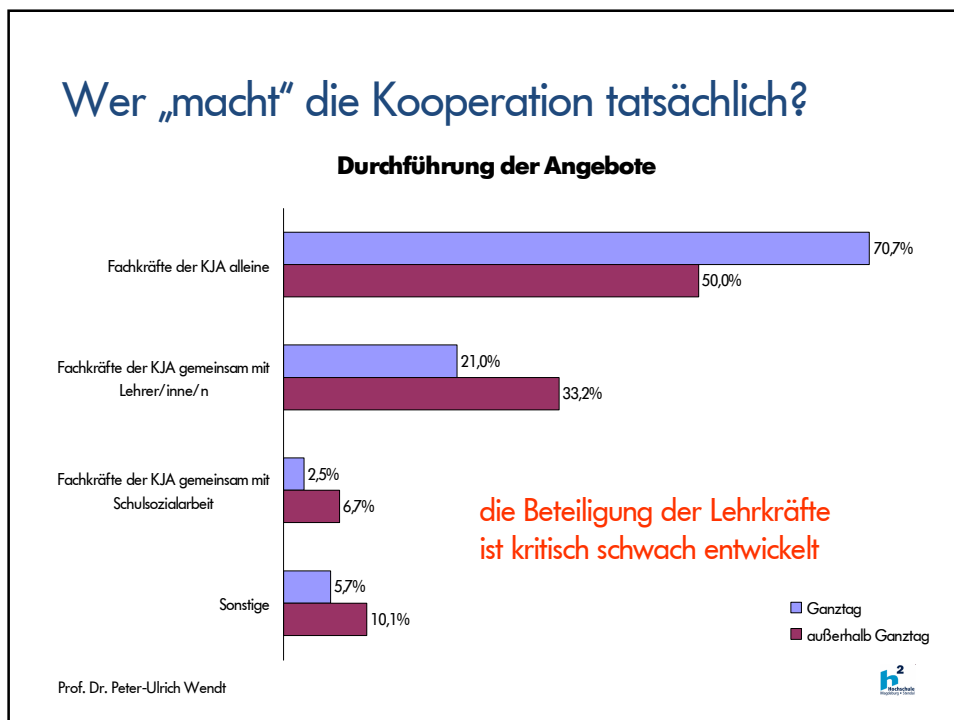
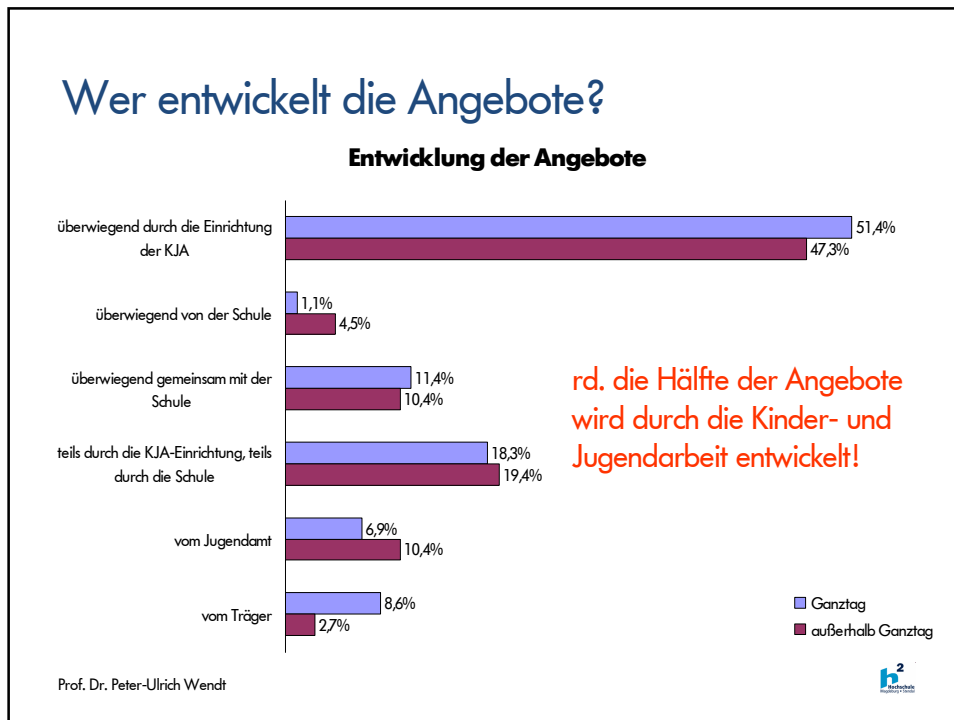
Angebote im Ganztag (Häufigkeit)



Was geschieht in der Kooperation? (2)

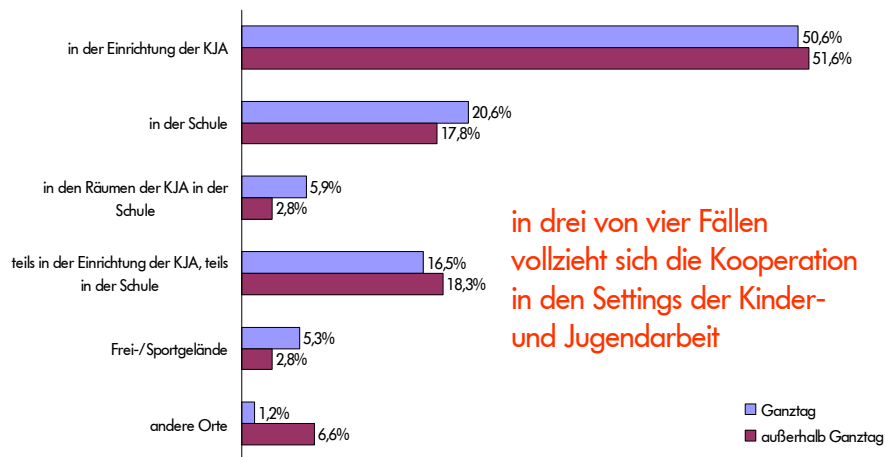
Angebote im Ganztag (Häufigkeit)





Wo „passiert“ die Kooperation insbesondere?

Orte der Kooperation



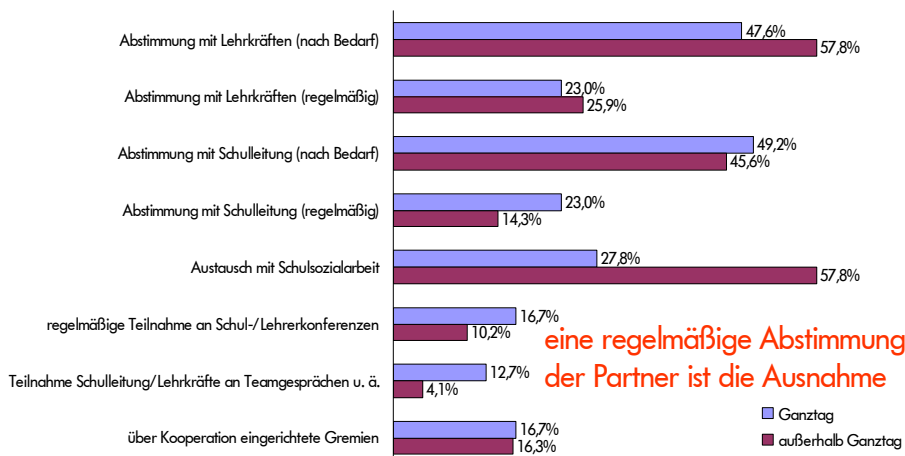
in drei von vier Fällen vollzieht sich die Kooperation in den Settings der Kinder- und Jugendarbeit

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Wie vernetzt sind die Partner?

Abstimmung unter den Kooperationspartnern



eine regelmäßige Abstimmung der Partner ist die Ausnahme

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Welche Ziele verfolgt die Jugendarbeit?

funktional (pädagogische Ziele):

1. Förderung sozial benachteiligter/ armer junger Menschen (1.27)
2. Entwicklung/Vertiefung indiv. Fähigkeiten junger Menschen (1.37)
3. bessere Freizeitmöglichkeiten für junge Menschen (1.43)

extra-funktional (strategische Ziele):

1. Anerkennung durch Schule und Eltern (1.94)
2. in Schule mehr Wertschätzung für informelles/selbstbestimmtes Lernen schaffen (2.20)
3. Bestand der Einrichtung der KJA absichern (2.24)



(1 = hohe Bedeutung ... 5 = keine Bedeutung)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Gelingensfördernde Umstände

typische Aussagen: Erfolgsfaktoren

	1 = trifft voll zu ... 4 = trifft nicht zu		
 für eine gute Kooperation ist eine Arbeitsbeziehung auf Augenhöhe zwischen den beteiligten Lehrer/inne/n und den Fachkräften von großer Bedeutung	1,26	1,32	2,26
für eine gute Kooperation ist die räumliche Nähe der Einrichtung zur Schule ganz wichtig	1,96	1,61	2,02
für eine gute Kooperation ist ganz wichtig, dass sich die beteiligten Lehrkräfte und die beteiligten Fachkräfte der Einrichtung auch persönlich gut verstehen	2,25	2,17	2,22
 Kooperation braucht Zeit: der Aufbau funktionierender Kooperationsstrukturen dauert oft lang	1,70	1,83	2,23
um mit Schulen dauerhaft gut kooperieren zu können, brauchen wir die Unterstützung des Jugendamtes bzw. unseres Trägers	2,04	2,02	2,22

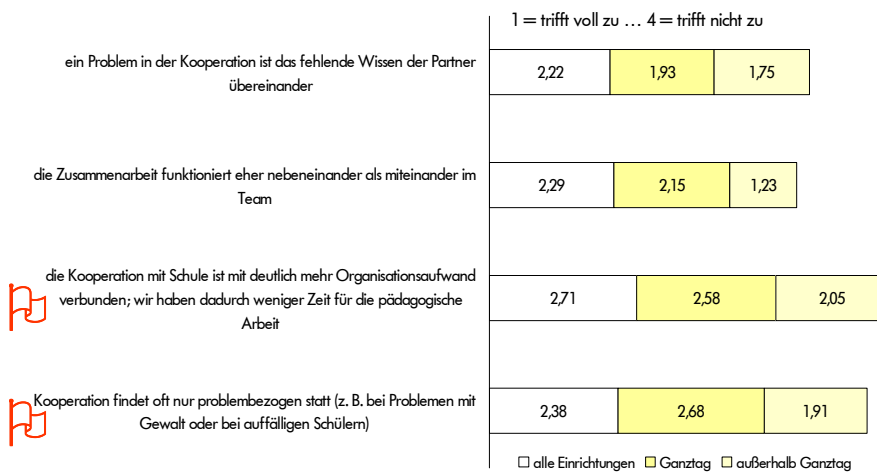
alle Einrichtungen Ganztags außerhalb Ganztags

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Schwierigkeiten

typische Aussagen: Hemmende Faktoren

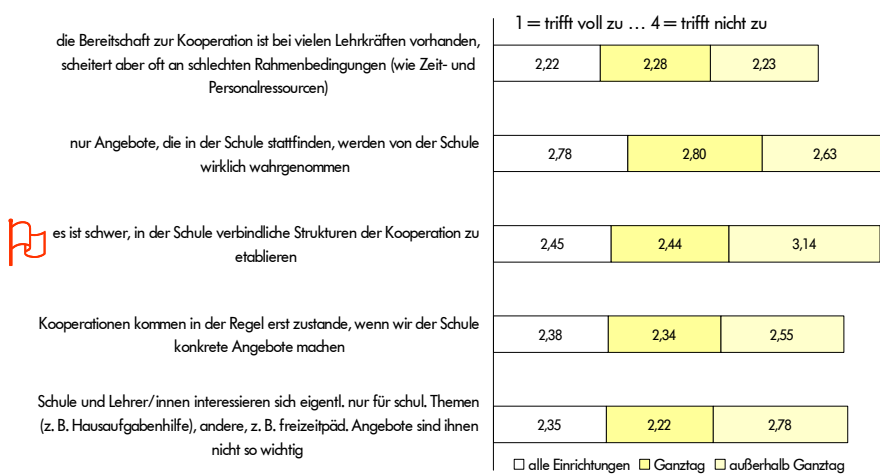


Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Wie wird nun Schule wahrgenommen?

typische Aussagen: Sicht auf Schule

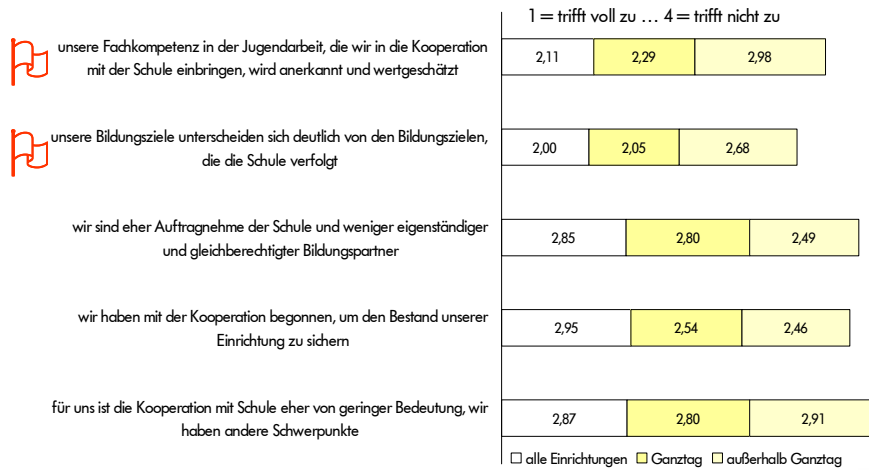


Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Was bleibt für die Jugendarbeit?

typische Aussagen: Sicht auf eigene Einrichtung

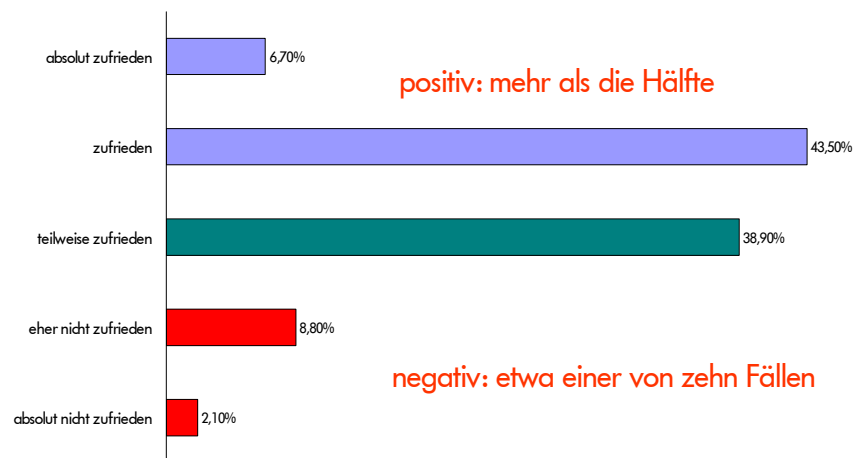


Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Herrscht Zufriedenheit?

Zufriedenheit mit der Kooperation



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Kurze Bilanz der empirischen Betrachtung

Die Daten der Studie und die qualitative Expertise zeigen, dass i. d. R ...

- die Kooperation seitens der Kinder- und Jugendarbeit hohe Bedeutung hat;
- die Kinder- und Jugendarbeit pädagogische vor strategischen Zielen präferiert und sich eher als *Bildungspartner* begreift;
- die Kinder- und Jugendarbeit der deutlich aktivere Partner ist;
- die Abstimmung unter den Partnern verbesserungsfähig ist;
- der Ganztags mehr zu (intensiver gestalteten) Kooperationen mit Grundschulen anregt und (eher „lose“) Kooperationen außerhalb des Ganztags vor allem mit Hauptschulen erfolgt;
- die Erfahrung von Differenz und gegenseitige Akzeptanz und sowie hoher Aufwand durchaus ein Thema des Ganztags sind;
- aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit lohnend ist und sie sich dabei fachlich überzeugend einbringen kann.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



„Gegenseitige Unterstützung“: Modalitäten gelingender Zusammenarbeit

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Modalitäten der Kooperation

... sind

- *Geschäft*
- *Versammlung*
- *Hier und Dort*
- *Kultur*

das heißt:

- beide Partner bringen etwas ein, beide haben etwas davon
- beide Partner bringen sich selbst umfassend ein (Struktur, Kommunikation)
- beide Partner sind offen für Neues und lassen sich auf die Orte der Anderen ein
- beide Partner begegnen sich „auf Augenhöhe“ und als Personen und Persönlichkeiten („soziale Chemie“)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



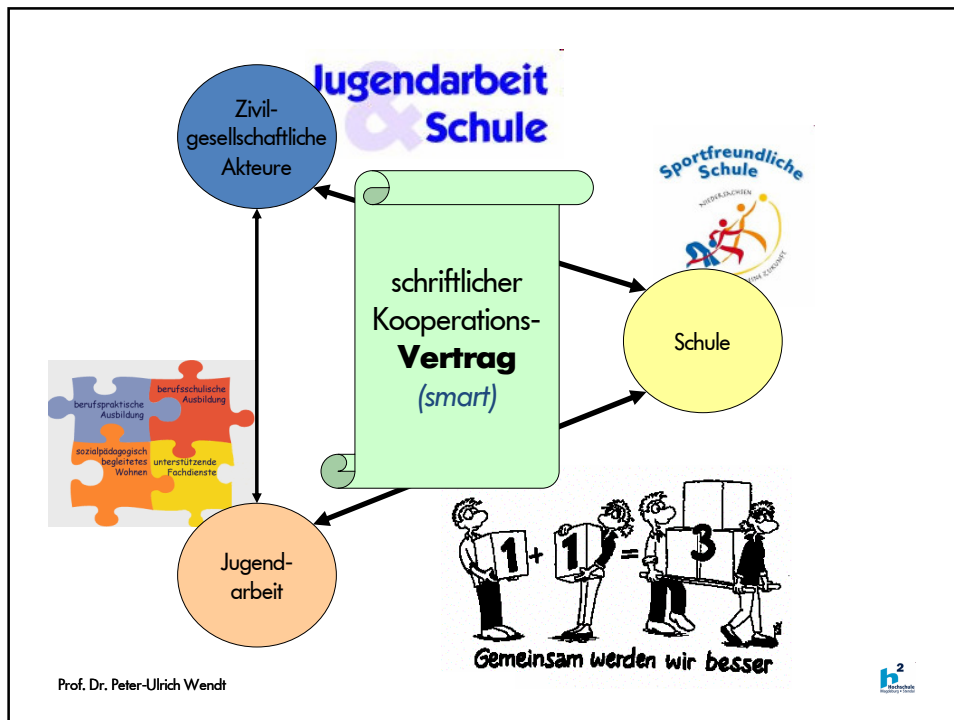
Zeit für Kooperation

... meint thematisch,

- Entwicklungsräume in der Zeitabfolge realistisch zu kalkulieren,
- Widerständigkeit gilt es gegenüber (überbordenden) Fremderwartungen zu entwickeln,
- Frustrationstoleranz im Alltag herauszubilden (was auch etwas mit der Bewältigung der eigenen biografischen Erfahrung von Schule zu tun hat) und
- Entwicklung einer alltäglichen Verbindlichkeit im Umgang miteinander;
- für den Prozess (Anbahnen ⇨ Kennenlernen ⇨ Ziele entwickeln ⇨ Probephase ⇨ Kontraktieren ⇨ Evaluieren) werden drei bis fünf Jahre gebraucht (hier hat v. a. Schule Gestaltungsverantwortung).

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt





Kooperation ist smart

Die Zusammenarbeit zwischen außerschulischen Akteuren und Schule ist grundsätzlich *smart* ...

- | | |
|----------------------|---|
| ... das meint: | das heißt: |
| • <i>spezifisch</i> | die Dimensionen müssen klar bestimmt sein |
| • <i>messbar</i> | die Vereinbarung wird überprüft |
| • <i>angemessen</i> | die Gegenseitigkeit „stimmt“ |
| • <i>realistisch</i> | das Vereinbarte überfordert nicht |
| • <i>terminiert</i> | die Zusammenarbeit ist befristet |

... sorgt für **Verbindlichkeit** und gegenseitige **Verpflichtungen**

Zusammenfassend

Gelingensfaktoren sind vor allem

- eine Kultur des Kooperierens konkreter Personen,
- förmlich (kontraktierte) smarte Beziehungen und damit überschaubare Projekte,
- ein Verständnis von Zeit als unverzichtbarer Voraussetzung für tragfähige Kooperation und
- die Bereitschaft, als Partner auf die (Ver-) Suche neuer Wege zu verständigen.
- Und: Es geht dabei zugleich auch um eine bessere Vernetzung der Kinder- und Jugendarbeit (in welcher Trägerschaft auch immer), um sich nachhaltiger gegenüber Schule positionieren zu können.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Ergänzende Materialien

Bildungsaufträge der Schule (1)

- „Die Schule soll im Anschluss an die vorschulische Erziehung die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Ideen der liberalen, demokratischen und sozialen Freiheitsbewegungen weiterentwickeln.“
- „Die Schule hat den Schülerinnen und Schülern die dafür erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Dabei sind die Bereitschaft und Fähigkeit zu fördern, für sich allein wie auch gemeinsam mit anderen zu lernen und Leistungen zu erzielen. Die Schülerinnen und Schüler sollen zunehmend selbständiger werden und lernen, ihre Fähigkeiten auch nach Beendigung der Schulzeit weiterzuentwickeln.“ (§ 2 Abs. 1 Nds. Schulgesetz)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Bildungsauftrag der Schule (2)

- Die Schule soll Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern den Erfahrungsraum und die Gestaltungsfreiheit bieten, die zur Erfüllung des Bildungsauftrags erforderlich sind. (§ 2 Abs. 2 Nds. Schulgesetz)
- Schülerinnen und Schüler, die einer sonderpädagogischen Förderung bedürfen, sollen an allen Schulen gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern erzogen und unterrichtet werden, wenn auf diese Weise dem individuellen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler entsprochen werden kann und soweit es die organisatorischen, personellen und sächlichen Gegebenheiten erlauben (§ 4 Nds. Schulgesetz)
- Schulen arbeiten mit den Trägern der öffentlichen und freien Jugendhilfe sowie anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen, deren Tätigkeit sich wesentlich auf die Lebenssituation junger Menschen auswirkt, im Rahmen ihrer Aufgaben zusammen (§ 25 Abs. 3 Nds. Schulgesetz)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Leitmotiv

12. Kinder- und Jugendbericht (2005):

- Den Lebenslauf und die Bildungsbiografie der Kinder in den Mittelpunkt stellen.
- „Maßstab der gesamten Überlegungen (ist) nicht das Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungssystem in sich (oder einzelne Teile davon), sondern die hiervon betroffenen Kinder und Jugendlichen“
- dieser Blickwinkel ist „konsequent subjekt- und nicht institutionenzentriert“

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Kontext

Trias der Kinder- und Jugendhilfe (12. Kinder- und Jugendbericht):

- *Erziehung*: „Synonym wird für den Erwerb einer moralischen Urteilskraft bzw. einer lebenspraktischen Entscheidungs- und Orientierungskompetenz sowie einer Kompetenz zur Selbststeuerung“
- *Betreuung*: bringt „ihre Qualität in der Bindungsintensität wechselseitiger Beziehungen zum Ausdruck“
- *Bildung*: „wird verstanden als eine umfassende Form des Kompetenzerwerbs“

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Ziel der Kinder- und Jugendhilfe

Anspruch auf Chancengerechtigkeit verwirklichen, d. h.

- „alle Kinder und Jugendlichen auf breiter Ebene so zu qualifizieren, dass sie den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind“
- „herkunftsbedingte ungleiche Ausgangsbedingungen ... möglichst so auszugleichen, dass die individuelle Zukunft nicht herkunftsabhängig bleibt“
- „durch Bildung die junge Generation zu befähigen, am gesellschaftlichen Geschehen möglichst eigenständig teilzunehmen und an der demokratischen Gestaltung verantwortlich mitzuwirken“
- Mittel: Bildungsprozesse, Bildungsgemeinschaften/ -kooperationen und Bildungslandschaften (12. Kinder- und Jugendbericht)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



„Aachener Erklärung“ (Dt. Städtetag)

- Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen ist die kommunale Ebene.
- Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt.
- Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung.
- Die Städte sollten Bildung als zentrales Feld der Daseinsvorsorge noch stärker erkennen.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



„Aachener Erklärung“ (Dt. Städtetag)

Leitbild des kommunalen (Bildungs-) Engagement:

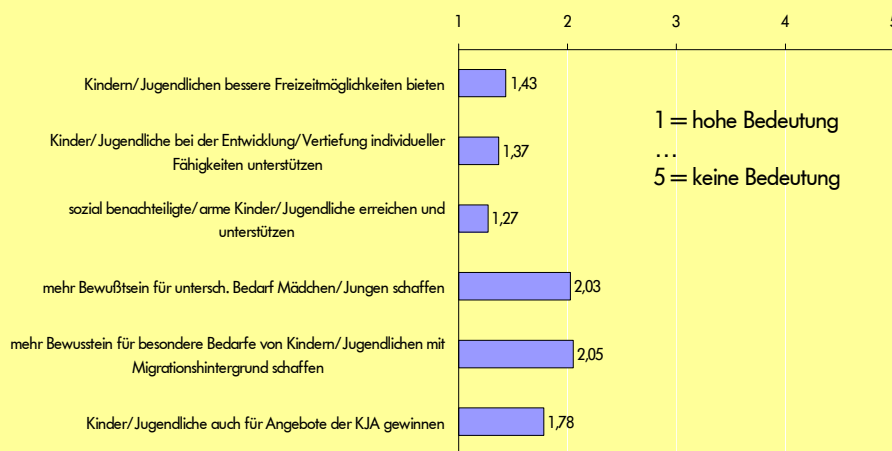
- Individuelle Potentiale des Individuums und deren Förderung in der Lebensperspektive sind Ausgangspunkt für die Organisation von Bildungs- und Lernprozessen.
- **Kein Kind, kein Jugendlicher darf verloren gehen.**
- Die für die Bildung verantwortlichen Akteure arbeiten auf der Basis verbindlicher Strukturen zusammen: Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc.
- Eltern bzw. Familien werden als zentrale Bildungspartner einbezogen.
- Die kulturelle Bildung wird als wichtiger Teil ganzheitlicher Bildung einbezogen.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Welche Ziele verfolgt die Jugendarbeit? (1)

(funktionale) Ziele der KJA in der Kooperation

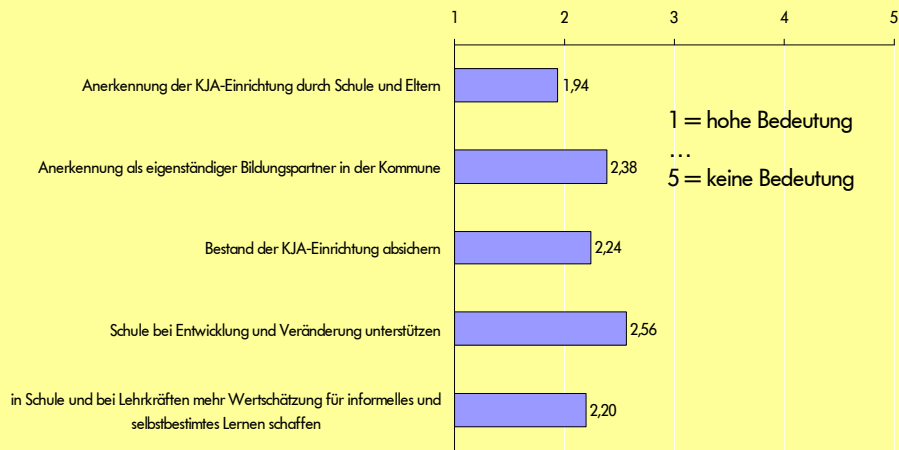


Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Welche Ziele verfolgt die Jugendarbeit? (2)

(extra-funktionale) Ziele der KJA in der Kooperation



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

